

Die Penetranz der bayerischen Guerilleros

Der Bayerische Flüchtlingsrat als Pickel am Allerwertesten der freistaatlichen Dominanzkultur.
Von Friedrich C. Burschel

„Bürger seines Landes wird man, wenn es ist wie dieses Land, nur als eine Art Guerillero.“ Dieser Satz von Klaus Theweleit trifft auf kaum jemanden in Bayern so sehr zu wie auf die Aktiven des Bayerischen Flüchtlingsrates. Wie schief gewickelt muss man auch sein, sich im Bierdimpfl-Großbiotop gegen die herrschende gated community von Laptop und Lederhosen aufzumandeln? Was für ein Selbstbewusstsein braucht man, um sich gegen die Übermacht dessen zu stemmen, was in Bayern sub signo crucis das Sagen hat? Und welche enorme Frustrationstoleranz, um nicht auf gut Deutsch zu sagen: Sturköpfigkeit, braucht es, um dem Bisschen Menschenrechte gegen die Arroganz und Exklusivität einer autoritären Denkungsart und Exekutive auf die Sprünge zu helfen. Man muss eine/einer der Guerilleras/Guerilleros in den Reihen des Bayerischen Flüchtlingsrates sein. Und ich weiß wovon ich spreche, ich kenne etliche von ihnen und bewundere sie für die unaufgeregte Widerborstigkeit und Bauernschläue. Und oft – zumal in brenzligen Situationen – habe ich diese Leute geliebt.

Wer sich zum Beispiel in böser Absicht einem der antirassistischen Camps der Kampagne „kein mensch ist illegal“ des nachts näherte, während die BayFlüRa-Leute Wache schoben, konnte mit blauen Wundern oder Flecken rechnen. Gewisse junge Leute aus Jena werden sich das Jahr 2002 sicher gemerkt haben und auch die Thüringer Kripo, die sich unangemeldet und im Auto ohne Licht dem Camp-Gelände genähert hatte: Rumbs, war die Frontscheibe der Dienstkarosse futsch, so schnell konnte der Rückwärtsgang gar nicht eingelegt werden. In Zittau und Umgebung erzählt man sich noch heute, fast zwölf Jahre nach dem Grenzcamp dort, von dem gemischten Chor junger, vitaler Stimmen, der nach strapazierter Nachtwache wacker zum Frühstückszelt zog und aus voller Kehle „Der Schutz hat nur ne´ Warnfunktion, auch am Telefon, wisst ihr´s alle schon, Und hat der Schutz mal eine Fehlfunktion, kommt sofort die Ablösung“ sang! Sang, jawohl, und nicht grölte.

Gibt es diese oft beschworene bayerische Widerständigkeit und Renitenz überhaupt, oder ist das auch

nur ein versteinertes Mythos, dessen sich selbst der reaktionärste Bauernfünfer und CSU-Stammtisch-Strategie mit einem schwerzüngigen „Mia san mia“ bedienen kann? Und wenn es stimmt, wie Herbert Achterbusch es formuliert, dass es in Bayern 60 Prozent Anarchisten gibt, die alle CSU wählen, will man dann tatsächlich noch Anarchist oder Anarchistin sein? Nein, das ist eine reine Imageblase der siebeng'scheiten Bayern, die tief verwurzelt in einer bäuerlich-christlichen Religiosität oft besser wüssten als die Obrigkeit, was „guad und sche“ ist, und deren traditionsbewusstes Beharrungsvermögen mit den Anforderungen der globalisierten Welt eine turbo-kapitalistische Dynamik entfaltet, bis sich in München kein normaler Mensch mehr eine Wohnung leisten kann, bis die Giga-Industriekonzerne der Automobil-, Rüstungs-, Atom- und Hochtechnologie ihren Standort in diesem Land suchen, wo die Staatsregierung schon gern auch mal das Gesetz Gesetz sein lässt, um ein fießes Projekt durchzusetzen. Zwar ist die große Zeit der Bayern-SED unter Franz Josef Strauß lange vorbei, doch fürchtet immer noch die Hälfte der Einwohnerschaft Bayerns den gnadenlosen Sozialismus, falls der Niedergang der CSU weiter anhält. Aber woher sollte er kommen, der Sozialismus: etwa von einer auf die Looser-Rolle abonnierten Sozialdemokratie, deren Frontleute tatsächlich – so Ministerpräsident Seehofer und „wo er recht hat, hat er recht“ - das einzige Schlafmittel sind, das man über die Augen aufnimmt? Oder von der heillos zerstrittenen Linken, oder gar den unterdessen bestbürgerlichen Grünen, die stolz die Solardächer im Lande zählen?

Historische Identifikationsfiguren sind nicht der sozialistische, 1919 ermordete Ministerpräsident Kurt Eisner, sondern der autoritäre Ersatzkönig Franz Josef Strauß, dessen NS-Vergangenheit, kriminelle Machenschaften und selbstherrlichen Großprojekte (der Großflughafen im Erdinger Moos, der Rhein-Main-Donau-Kanal, die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf) Legion und gut dokumentiert sind. Zum bayerischen Selbstbild gehören nicht die „Roten“ der Räterepublik von 1918, die massenhaft von den „weißen“ Freicorps und Reichswehrverbänden der sozialdemokratischen Landes- und Reichsregierung ermor-

JOG-Konferenz und intensive Öffentlichkeitsarbeit organisiert. Am Ende steht eine neue Bleiberechtsregelung.

2006

Gemeinsam mit Pro Asyl und dem ungarischen Helsinki Komitee unternimmt der BFR eine erste Recherche zu Lagern in der Ukraine.

2006

Der BFR reist der abgeschobenen Familie Avdija nach Slowenien nach und führt dort zahlreiche Interviews durch. Er veröffentlicht eine Dokumentation über den erschütternden Ablauf einer Abschiebung.

2006

Die Bayerische Härtefallkommission nimmt ihre Arbeit auf.

2006

Dem BFR werden die EU-Mittel gestrichen - der Flüchtlingsrat steht vor dem Aus! Viele Freundinnen und Freunde des Flüchtlingsrates werden daraufhin Mitglieder und retten so den BFR.

2006
Die Felleke Kampagne zeigt Erfolg: Nach insgesamt drei Abschiebeversuchen wird Felleke Bahirum Kum aus der Abschiebehaft entlassen.

2006
Im Frühjahr wird der Infodienst eingestellt und die Nullnummer des Hinterland-Magazins erscheint.

2006
Die Innenminister beschließen eine Bleiberechtsregelung für einen Teil der geduldeten Flüchtlinge.

2006
Die International-Refugee-Human-Rights-Tour tourt eine Woche lang durch ganz Bayern.

2006
Die Irak-Kampagne startet nachdem bekannt wurde, dass Bayern die Abschiebungen in das Bürgerkriegsland forcieren will.

2006
Kampagne für Tirfe Beneberu.

2007
Aktionstag „100 Tage und kein Bleiberecht!“ in München.

det wurden, sondern die NS-Gebirgsjäger, die über ein halbes Jahrhundert nach ihren Verbrechen noch am Hohen Brenden zu Mittenwald in Anwesenheit bayerischer Ministerpräsidenten ihrer Helden gedenken konnten, obwohl alle Welt seit langem weiß, welche ungeheuerlichen Massaker diese Banden in ganz Europa angerichtet haben. Der Vorteil heischen- de Konformismus der NS-Zeit verschantzt sich in Bayern hinter den paar widerständigen Figuren wie Pater Rupert Mayer und einer angeblichen katholischen Grundgegnerschaft gegen den protestantischen Nazismus, was ebenfalls ins Reich der Mythen gehört!

Der Bayerische Flüchtlingsrat und seine Aktiven sehen ihre Tradition links, im Widerstand bayerischer Kommunistinnen und Kommunisten, Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die während der NS-Zeit Verfolgte „illegal“ über die Alpen in Sicherheit brachten¹, in den Guerilleros, die sich in den Achtziger Jahren am „Chaoteneck“ gegen den Bau der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf stemmten, den Hunderten, die 1992 während des Weltwirtschaftsgipfels in München versuchten, von ihrem Demonstrationsrecht Gebrauch zu machen und nach „bayerischer Art“ rechtswidrig im „Münchener Kessel“ unschädlich für die bayerischen Gipfelgastgeber gemacht wurden², und den Beharrlichen, die der Gemeinde Mittenwald im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts so lange auf den Wecker gingen, bis diese sich ein Denkmal für die tausenden Opfer der NS-Gebirgstruppe überhelfen ließen.

Auf der Seite mit den Flüchtlingen und Minderheiten in Bayern und auf Augenhöhe mit ihnen kämpft der Bayerische Flüchtlingsrat seit 25 Jahren gegen die Arroganz, Bigotterie, Autoritätsgläubigkeit der Bayerinnen und Bayern und die Impertinenz der Regierungspolitik. Sie treffen dabei auf den hartleibigen Rassismus und die repressive staatliche Ausländer- und Asylpolitik, die oft im „Freistaat“ noch buntere Blüten treibt, als auf Bundesebene. Edmund Stoiber hetzte schon mal – damals noch CSU-Generalsekretär – gegen eine „durchrasste und durchmischte“ Gesellschaft, sein Ziehvater FJS beschimpfte nicht konforme Zeitgenossinnen und Zeitgenossen in Nazi-Manier als „Ratten und Schmeißfliegen“, sein schwer korrupter Nachfolger Max Streibl ließ Gegnerinnen und Gegner wie beim erwähnten Weltwirtschaftsgipfel 1992 polizeistaatlich wegsperren und Horst Seehofer will ganz aktuell die Sozialsysteme verteidigen „bis zur letzten Patrone“. Ganz zu schweigen von Schießhunden wie Günther Beckstein, Peter Gauweiler, Hans-Peter Uhl und Spaßvögeln wie dem amtierenden CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt mit seinem Diktum, das

die abgefeimte Fratze der Reaktion noch zur eigenen Parodie verzerrt: „Wer ... seinerzeit gegen Atomkraft demonstriert hat und heute gegen Stuttgart 21 agitiert, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er übermorgen ein Minarett im Vorgarten stehen hat“.³

Gegen diese halsstarrig-unmenschliche Grundhaltung der Bayerinnen und Bayern, die geprägt ist unter anderen von (staatlichem) Rassismus, Obrigkeitstglaublickeit, deutschem Chauvinismus, Antisemitismus und Relativierung des Nationalsozialismus, was übrigens empirisch auch in einer wissenschaftlichen Studie der Universität Leipzig nachgewiesen ist⁴, steht seit zweieinhalb Jahrzehnten der Bayerische Flüchtlingsrat mit der Fahne weltweiter Freizügigkeit, Chancengleichheit und der Menschenrechte. Es gehört jede Menge Chuzpe, Sturheit und gute, humorvolle Kreativität dazu, der beschriebenen geballten Ignoranz und Penetranz mit qualitativ stets höchsten Ansprüchen etwas entgegenzuhalten, das dem Dominanz-Gschwerl ein schmerzhafter Pickel am Arsch ist. Gratulation dazu!<

Friedrich C. Burschel

ist großer Fan des Bayerischen Flüchtlingsrates und Mitglied der Hinterland Redaktion. Er war für „kein mensch ist illegal“ Organisator und Anmelder der antirassistischen Sommercamps in Rothenburg/Neiße (1998) und Jena (2002); er war „Mitglied“ des „Münchener Kessels“ 1992 und erfolgreicher „Kläger zu 12“ gegen diese rechtswidrige Inhaftierung. Bei der Enthüllung des Denkmals für die Opfer der NS-Gebirgsjäger in Mittenwald war er im März 2010 „Festredner“ der AG „Angreifbare Traditionspflege“. Er lebt und arbeitet in Berlin.

¹ Egon Günther: *Bayerische Enziane. Ein Heimatbuch*, Nautilus, Hamburg, 2005

² Vgl. u.a. Zara Pfeiffer (Hg.): *Proteste in München seit 1945*, Volk Verlag, München 2011

³ *Süddeutsche Zeitung* v. 6.11.2010, Seite 41

⁴ Oliver Decker, Elmar Brähler, Norbert Geißler (Hg.): *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren – Fokus Bayern*. Universität Leipzig 2007